Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 228. Sonntag, den 30. September. 1877.

Erntefest. Sonnen-Aufg. 5 U. 59 M. Unterg. 5 U 40 M. — Mond-Aufg. 9 U. 50 M. Abends. Untergang bei Tage.

An unsere werthen Leser.

Mit der heutigen Nummer dieser Zeitung bringen wir unseren geehrten Abonnenten ein Probeblatt der wöchentlichen illustrirten Beilage, welche wir von jetzt ab an jedem Sonntag liefern werden.

Das

„Illustrirte Sonntagsblatt“

begründet von Otto Ruppius

ist unbestritten eines der besten illustrirten Unterhaltungsblätter; man hat es oft einen Concurrenten der Gartenlaube genannt.

Die Artikel, welche das „Illustrirte Sonntagsblatt“ bringt, zeichnen sich durch Gediegenheit ihres Inhaltes und durch vortreffliche Schreibweise vortheilhaft vor denen ähnlicher Blätter aus; die belletristischen Arbeiten Novellen und Erzählungen stammen von bewährten Romanschriftstellern, die einen Namen von gutem Klang in der belletristischen Literatur haben, her.

Möge unser aufrichtiges Bestreben „stets von dem Guten das Beste zu bringen“ von unsern geehrten Lesern freundlichst gewürdigt und anerkannt werden.

Die Redaktion und Expeditzon der „Thorner Zeitung“.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

30. September.

1809. Bernadotte zwingt die Engländer, Walchern zu räumen.

1813. * Rudolf Gottschall, Hofrath, Schriftsteller.

1813. Cassel von Czernitschew erobert. Proclamation der Auflösung des Königsreiches Westphalen.

1834. König Otto von Griechenland verlegt die Residenz von Nauplia nach Athen.

1870. Feierlicher Einzug des Generals von Werder in Strassburg.

Telegraphische Depeschen der Thorner Zeitung.

Angekommen 12¼ Uhr Nachmittags.

Konstantinopel 28. Septbr. Aus dem Schipkapasse wird gemeldet, am Balkanfuße liegen bereits 10 Centim. Schnee. Einige Botschafter, darunter Graf Zichy, ersuchten die Pforte um die Erlaubniß auf Grund der Genfer Convention, Holz zum Barackenbau für die Verwundeten über die Donau schaffen zu dürfen.

Aus Erzerum wird gemeldet, am 22. dauerte der Kampf zwischen Tergukassow und Ismail Pascha 9 Stunden. Beide gingen in ihre früheren Stellungen zurück.

Krieg oder Friede.

Die Kriegs- und Friedensfrage hat in der letzten Woche die Anfmerksamkeit der politischen Welt in hervorragender Weise gefesselt. Die Situation vor Plewna hat sich weder gebessert noch verschlechtert, aber die Kriegssaison geht zu Ende, ohne daß Rußland im Verlauf von einem halben Jahre einen Vortheil errungen hätte, der nicht durch das nachfolgende Mißgeschick mehrfach aufgewogen worden wäre. Es ist daher glaublich, daß wie verschiedene Berichte melden, im russischen Lager eine tiefe Niedergeschlagenheit herrscht. Der Czar wie der Großfürst Nikolaus haben durch die jüngsten Kalamitäten der Armee viel gelitten. Der Kaiser hatte zwei Ohnmachten am Tage nach der Schlacht vor Plewna; er ist sehr sorgenvoll und spricht kaum, um seiner Umgebung Muth zuzusprechen. Offiziere der Gardekavallerie, die durch Bukarest passirten, sind sehr niedergeschlageu und beschweren sich darüber, daß ihre Pferde durch forcirte Märsche gänzlich unbrauchbar gemacht worden sind. Sie bekunden vielen Unwillen gegen die kaiserliche Familie, den Kaiser selbst stets ausgenommen. Entrüstung gegen den Fürsten Karl ist unter allen Klassen in Rumänien im schnellen Wachsen begriffen, stimulirt durch die allmälig bekannt werdenden Einzelheiten des Gemetzels. Als am letzten Dienstag Transporte von Verwundeten auf der Station ankamen, hörte man wie die versammelten Weiber Flüche auf sein Haupt herabbeschworen. Die rumänische Armee hat ein volles Viertel ihrer Stärke eingebüßt, seit sie die Donau überschritt. Gewisse Distrikte in der Moldau haben kaum eine einzige Familie, die keine Verluste zu beklagen hätte. Die meisten der Gefallenen waren verheirathet und die Häupter von Familien. Es herrscht folglich große Trauer im ganzen Lande. Die Verluste werden vervielfältigt durch das mehrfach kanibalische System der Türken, auch die armen Verwundeten, die wehrlos auf dem Schlachtfelde liegen, abzuschlachten und hülflos hinschmachten zu lassen. Es würde sicherlich eine Erleichterung für Europa sein, wenn diesem scheußlichen unmenschlichen Kriege baldigst ein Ende gesetzt würde, um so mehr, als anscheinend beide Kriegführende doch nicht in der Lage sind sich Gewalt anzuthun, so daß für eine Seite ein Zwang zum Friedensschluß hervortreten könnte.

In unterrichteten Kreisen wird auch nicht im Mindesten daran gezweifelt, daß — entgegen dem türkischen Dementi — die Nachricht der „Agence Haves“ völlig gegründet ist, wonach in Konstantinopel offiziöse Verhandlungen wegen eines Waffenstillstandes stattgefunden haben.

Zur Kriegslage.

— Die neue Schlachterei bei Plewna, welche der Telegraph gestern meldete, hat auch nach anderen, als der türkischen Meldung ihren Fortgang; die Russen haben darüber bis zur Stunde nichts verlauten lassen.

Daß der Kampf am 21. September zwischen Truppentheilen Mehemed Ali's und des Großfürsten Thronfolger einen nur mäßigen Umfang hatte, beweist die „Daily News“, welche von ihrem Korrespondenten im türkischen Lager aus Voditscha (18 Meilen östlich von Bjela) folgenden telegraphischen Bericht, datirt 21. September Abends, erhielt:

„Ein Theil von Mehemed Ali's Armee, 10 Bataillone umfassend, nahm heute eine Offensivrekognoszirung vor und griff eine stark verschanzte russische Position auf dem die Hauptstraße nach Bjela beherrschenden Höhenzug, etwa 15 Meilen südöstlich von dieser Stadt, an. Dieser Höhenzug läuft in südlicher Richtung im rechten Winkel nach dem Thale des weißen Lom, und zur Linken der Hügelkette im Thale liegt das Dorf Vrbica. Die Russen hatten Batterien auf dem Kamme des Höhenzuges errichtet und 24 Kanonen in Aktion. Schanzen und Schützengräben thaten ein Uebriges zur Befestigung der Position. Die türkischen Batterien waren auf den Höhen an beiden Seiten des Thales oberhalb des niedergebrannten Dorfes Tschirkowna aufgepflanzt. Das Gefecht begann um 11 Uhr Morgens mit einer schwachen Kanonade. Die Türken griffen den russischen rechten Flügel mit drei Bataillonen an. Sie stürmten tapfer den Hügel hinan, aber da sie gänzlich ununterstützt waren, wurden sie durch das heftige Artilleriefeuer sowie durch in hohem Grade überlegene Infanteriemassen auf der rechten Seite zurückgeworfen. Das Centrum der Russen bildete ein dichtes Gehölz, welches die Türken nahmen, während die Russen sich nach der Abdachung zurückzogen. Die Türken griffen dann den russischen rechten Flügel an u. hielten das Dorf Vrbica ununterstützt zwei Stunden hindurch, um 5 Uhr Abends vor heftigen Artilleriefeuer und einem Angriff der russischen Infanterie retirirend. Während diese Bewegungen im Gange waren, wurde ein direkter Frontangriff von drei Bataillonen ottomanischer Infanterie gemacht, welche über den Kamm, vor die türkischen Batterien postirt waren, vorrückten und mit enthusiastischen Hurrahs in das Thal hinabstiegen Als die Hornsignale den Angriff verkündigten, eröffneten die Russen ein Schrapnellfeuer auf die Bataillone, diese tapfern Bataillone behaupteten ihr Terrain. Um 5½ Uhr sahen wir die russische Infanterie die Hügel herabströmen und den Versuch machen, diesen direkten Angriff über das Thal zurückzuwerfen. Aber die ottomanische Linie behauptete zähe ihr Terrain in einer Weise, welche den Zuschauern ein enthusiastisches Lob entlockte. Der Kampf wurde bis nach Einbruch der Nacht fortgesetzt. Ich wohnte dem Gefecht hinter den türkischen Batterien unter einem heftigen Granatfeuer an.“

Inzwischen hat südlicher zwischen einer russischen und einer türkischen Truppenabtheilung Suleiman Pascha's bei Elena am 26. ein Kampf stattgefunden über dessen Bedeutung jedoch jeder Anhalt fehlt.

Zur Erklärung der letzten Nachrichten vom asiatischen Kriegsschauplatze wird berichtet, daß die von General Tergukassow's Centrum eingenommenen Positionen von einem Detachement der Armee Ismail Paschas unter dem Kommando der Generale Mustapha und Akiff fast umgangen sind. Dieses Detachement kampirt in Halkali, eine Stunde südlich von Igdyr entfernt. Die ottomanische Kavallerie hat neue Rekognoszirungen in der Richtung der Ebene von Eriwan vorgenommen.

Deutschland.

Berlin, den 28. September. Den Blättern gegenüber, welche neuerlich eine Vorlage über die Reorganisation der höheren Landesverwaltung urgirt haben, bemerkt eine offiziöse Notiz, daß eine Aenderung der jetzigen Behörden nicht provinzweise, sondern für die ganze Monarchie mit einem Male in's Auge gefaßt werden müsse; dazu sei aber die Vorbedingung, daß erst die Einrichtung der Selbstverwaltung auch auf alle Provinzen ausgedehnt sei. Dem Verlangen jener Blätter scheint übrigens zum Theil ein Mißverständniß zu Grunde zu liegen. Die Grundzüge eines Reorganisationsplanes für die allgemeine Landesverwaltung sind dem Landtage bereits im Januar 1875 vorgelegt worden, wobei ausdrücklich bemerkt worden ist, daß es sich vorläufig nur darum handeln könne, im Prinzip festzustellen, welche staatliche Behörden und Organe der Selbstverwaltung künftig vorhanden sein werden, was für die Vorbereitung wichtiger organisatorischer Gesetze wie das Unterrichtsgesetz, die Wegeordnung, das Jagdpolizei-, das Vorfluthgesetz, das Waldschutzgesetz von Wichtigkeit sei.

— Gutem Vernehmen nach wird — falls auf Grund der Vorschläge der Reichsstempelsteuerkommission eine Vereinbarung nicht erzielt werden kann, der Reichstag aufgefordert werden, die Mitglieder einer parlamentarischen Kommission zu nominiren, welche unter Mitwirkung von

Die Salz- und Mineralfunde zu Inowrazlaw.

Nach einem Originalberichte an die „Posener Ostdeutsche Zeitung.“

Die Kenntniß von der Salzhaltigkeit des Inwrazlawer Terrains stammt aus dem Jahre 1838, nachdem ein damals auf dem Marktplatze der Stadt zum Zwecke der Aufsuchung süßen Wassers angelegtes Bohrloch bei ca. 300 Fuß Tiefe festen Gyps, zuletzt mit einer Soolquelle von 4 bis 5 Prozent Kochsalzgehalt erschlossen hatte. Nur der damalige Mangel an Verkehrswegen u. die Holzarmuth jener Gegend ließen von der Ausführung des Projectes Abstand nehmen. Als aber im Jahre 1868 die Stadt Inowrazlaw, so schreibt Herr Berg-Assessor Schubert in seiner Skizze „Die nutzbaren Lagerstätten von Inowrazlaw“, durch den in bestimmte Aussicht gestellten Bau der Eisenbahnlinien Posen-Inowrazlaw-Thorn und Inowrazlaw-Bromberg unter sehr günstigen Verhältnissen in das allgemeine Verkehrsnetz mit hineingezogen worden war, wurde sofort das frühere Projekt wieder aufgenommen und eine eingehende Untersuchung der Umgegend von Inowrazlaw angeordnet. Man gewann hierbei sehr bald die Ueberzeugung, daß für die Aufsuchung der Steinsalzlagerstätte die Höhenerhebung der Stadt das geeignete Terrain sei, denn man hatte im nordöstlichen Theile der Stadt nach Ausschöpfung eines Brunnens — des Maria-Brunnens — dessen Wasser einen schwachen Salzgehalt zeigte, auf der Sohle desselben schon bei 28 Fuß Tiefe festen Gyps anstehend gefunden, während ein in der Ebene angebrachtes Versuchsbohrloch bei 131 Fuß Tiefe noch in Diluvialschichten anstand. Es wurde denn auch, soweit es die Verhältnisse gestatteten, in möglichster Nähe des Brunnens das erste Tiefbohrloch (Ost) angesetzt und man hatte das erfreuliche Resultat, mit demselben bei 134,4 M. Tiefe im März 1871 ein Steinsalzlager von bester und reinster Beschaffenheit aufzuschließen, in welchem man über 184 M. vorgedrungen ist, ohne das Liegende desselben zu erreichen. Das Bekanntwerden dieses wichtigen Mineralfundes hatte zur Folge, daß nun auch von Seiten mehrerer Privaten zur Vornahme einiger Tiefbohrungen geschritten wurde, welche sich indeß nicht blos auf die Höhenerhebung der Stadt beschränkten, sondern in weiterem Umkreise um dieselbe geführt wurden. Soweit dieselben aber jene Höhenerhebung nicht betreffen, sind sie in Bezug auf Steinsalz resultatlos geblieben, haben dafür jedoch andere Minerallagerstätten erschlossen. Außerdem haben diese Bohrversuche dazu beigetragen, die Lagerungsverhältnisse eines bis dahin in geognostischer Beziehung gänzlich unbekannten Terrains aufzuklären und wichtige Anhaltspunkte für die Altersbestimmung der Steinsalz führenden Schichten gewinnen zu lassen.

Der in seiner Hauptausdehnung von Nord nach Süd sich erstreckende Bergrücken von Inowrazlaw tritt von Süden nach Osten her sehr allmählich und sanft ansteigend, von Westen und Norden dagegen mit etwas steileren Böschungen aus der Ebene hervor, über welche er sich nur um einige 20 m. erhebt. Die Ebene selber bietet, soweit sie hier in Betracht kommt, nichts Bemerkenswerthes dar. Ihre Oberfläche zeigt ziemlich gleichmäßig eine lockere, humusreiche, bis 2′ starke Ackerkrume, den fruchtbaren kujawischen Weizenboden, der überall, wo er vorhanden, eine ziemlich mächtige Unterlage gelben, kalkhaltigen diluvialen Lehmes hat. Diese Lehmlage findet sich auch über den ganzen Bergrücken verbreitet und wurde bis zu 8,64 m. stark gefunden. Darunter sitzen in der Regel Sand- und Geröllschichten. Von dieser Zusammensetzung der Diluvialbedeckung der Höhe weicht die der Ebene nur insofern ab, als die Mächtigkeit der einzelnen Schichten größer wird, und hier und da, namentlich im Westen der Stadt, ansehnliche Einlagerungen wasserreicher Sande mit zahlreichen nordischen Geschieben sich finden. Diese Sande, deren diluvialer Charakter durch die beigemengten, deutlich erkennbaren rothen Feldspathkörner außer Zweifel ist, bilden hier das unterste Glied des Diluviums und werden unmittelbar von Thonen der Tertiärformation unterlagert. Unmittelbar an die Diluvialdecke im eigentlichen Kerne des Höhenrückens tritt der Gyps heran, seltener in fester massiver Gestalt, vielmehr zumeist als Gypsletten oder Gypsmergel; das sind thonigkalkige, vorherrschend dunkel bis schwarz, bisweilen auch buntgefärbte Massen, in welchen ungemein zahlreich größere und kleinere Stücke festen, meist kristallinischen Gypses sich eingelagert finden. Die Gesammtmächtigkeit der Gypsablagerung kann im Durchschnitt zu etwa 120 M. angenommen werden, wobei in oberen Teufen Letten- und Mergelschichten, in untern dagegen das feste Gestein als vorherrschend zu bezeichnen ist. Letzteres bildet unmittelbar über dem Steinsalz eine feste zusammenhängende Rinde von wechselnder Stärke. Bisweilen findet sich noch zwischen Gyps und Steinsalz eine wenig mächtige Lage sogenannten Salzthones eingeschoben. Beschaffenheit und Zusammensetzung des Gypses ist die gewöhnliche; er ist in allen bekannten Varietäten vorhanden, als Fasergyps, als körniges und dichtes Aggregat, besonders schön als späthiger Gyps. Das Steinsalzlager, welches den inneren Kern der Höhenerhebung von Inowraclaw bildet, hat seine Hauptausdehnung, wie diese in der Richtung nach Nord und Süd. In dieser Richtung ist es nach Schubert's Angaben auf einer Strecke von nahezu 1800 M. an sie-

Regierungskommissären Steuervorschläge aufzustellen hätte.

Breslau, 27. September. (Priv.-Mitth.) Im nächsten Jahre wird hier in Breslau das „fünfte allgemeine deutsche Turnfest" gefeiert werden, mit welchem auch ein allgemeiner deutscher Turntag und eine Erinnerungsfeier an den hundertjährigen Geburtstag des Turnvaters Jahn verbunden sein wird. Jahn wurde am 11. August 1778 zu Lanz in der Priegnitz geboren. Von dem Geschäftsführer des Ausschusses der deutschen Turnerschaft, Dr. Ferd. Götz in Leipzig, ist der Turnrath des hiesigen Turnvereins aufgefordert worden, die Ausführung des Festes in die Hand zu nehmen und die nothwendigen Vorbereitungen zu treffen. Der Turnrath hat sich hierzu bereit erklärt und sich demzufolge als Komite zur Vorbereitung des fünften allgemeinen Turnfestes konstituirt. Im nächsten Monat wird zur Besprechung des allgemeinen deutschen Turnfestes eine allgemeine Versammlung der breslauer Turner abgehalten werden.

Ausland.

Oesterreich. Wien, den 27. September. Nach einer Meldung der „Polit. Korresp." aus Cettinje von heute erfolgte die Kapitulation von Goransko nach eintägigem Bombardement und heftigem Kampfe am 24. d. Die Montenegriner erbeuteten 3 Kanonen und 500 Gewehre und nahmen 300 Nizams gefangen. Die Montenegriner besetzten auch Piva, eroberten das Fort Crkvica und halten das ganze Gebiet bis Foca besetzt. Nach einer Meldung aus Ragusa wurden Bilek und die umliegenden Dörfer von den Montenegrinern eingeäschert, die Kranken und Verwundeten, sowie die Frauen und Kinder wurden unversehrt nach Trebinje eskortirt, wo der Belagerungszustand proklamirt ist.

— Aus Wien wird die Insolvenz einer kleinen Spekulationsfirma (Siegmund Goldstein) gemeldet, deren Inhaber sich gestern erschossen hat.

Pest, 26. September. Advokat Perczel, Sohn des Justizministers, ist heute im Duell von Professor Wagner getödet worden. — In den letzten Tagen haben in Ungarn noch verschiedene Duelle stattgefunden, welche ebenfalls tödtlich endeten.

Frankreich. Eine offiziöse Note erklärte, daß bis jetzt nicht die Behauptung gestatte, der Marschall Mac Mahon werde vor den Wahlen eine Proklamation erlassen. Dieses Dementi darf wohl als Bestätigung des Gerüchtes gelten, daß die orleanistische Umgebung des Marschalls sich bemüht, denselben zu einer auf die Konservativ-Liberalen berechneten Auslassung zu bewegen. Die offiziöse Korrespondenz „Tablettes d'un Spectateur" meldet, das für die nächsten Tage angekündigte neue Buch Victor Hugos, betitelt „Geschichte eines Verbrechers," werde polizeilich verboten werden. (Nat. Ztg.)

Großbritannien. London, 25. Septbr. In Folge des Strikes im Londoner Baugewerke lassen die Bauherren jetzt Maurer aus Deutschland kommen zur Ausfüllung der entstandenen Lücken. Am Sonnabend kam der erste Trupp deutscher Maurer in London an, um am Bau des neuen Justizpalastes verwendet zu werden. — Die Arbeiten zum Bau des Tunnels, welcher England und Frankreich unterseeisch verbinden soll, haben nunmehr an der anderen Seite des Kanals begonnen, indem mehrere Schachter von einer Tiefe von ungefähr 110 Yards geteuft worden. Zu gleicher Zeit haben das französische und das englische Komitee die Bedingungen für den Betrieb der Route endgültig entworfen. Das Eigenthum des Tunnels soll der Länge nach in zwei Hälften getheilt werden, d. h. jede Kompagnie wird eine Hälfte der Linie besitzen und auch die Kosten ihres Theiles decken. Die allgemeinen Ausgrabungsarbeiten werden an der einen Hand von der französischen großen Nordbahn und an der anderen von den Gesellschaften der Chathono- und Südost-Bahnen, welche letztere jede eine direkte Route von London nach Dover haben, ausgeführt werden. Der Tunnel wird seinen Gründern gehören. Nach Ablauf von 30 Jahren werden die zwei Regierungen im Stande sein, unter gewissen Bedingungen Besitz von dem Tunnel zu nehmen. — In seinem üblichen Wochentelegramm an die India Office über den Verlauf der Hungersnoth konstatirt der Vicekönig von Indien, daß in Bombay, Madras und Mysore sich die Aussichten in Folge eines guten allgemeinen Regens wesentlich gebessert haben. In den nordwestlichen Provinzen dagegen haben heiße Winde die Saaten entweder vernichtet oder deren Quantität wesentlich vermindert. In Bareilly und Theilen von Benacos ist die Lage der Dinge eine kritische. In der Punjab ist nur theilweise Regen eingetreten und die Herbsternte fast verloren. Die Lebensmittelpreise bleiben hoch, selbst in den Distrikten, wo die Aussichten besser sind. Der Mansion-House-Fond zur Linderung der indischen Hungersnoth hat nunmehr die Höhe von 231,000 Lstrl. erreicht. Unter den neuesten Beiträgen befindet sich eine Cheque über 50 Lstrl. von der Großherzogin von Hessen-Darmstadt (Prinzessin Alice von Großbritannien) begleitet von einer Zuschrift, in welcher es heißt, daß sie und ihr Gemahl durch die traurigen Berichte aus den östlichen Besitzungen der Königin tief gerührt seien.

Rußland. Nach einer Depesche des „H. T. B." aus Tiflis, 27. September, ist in einigen Auls des mittleren Dagestan eine Gährung ausgebrochen. Die Insurgenten überfielen die Gieorgiewski'sche Brücke, wurden jedoch nach hartem Kampfe aus der von ihnen besetzten Bastion durch ein aus Gunib herangeeiltes Bataillon mit 2 Geschützen unter Verlust von 10 Todten verdrängt, wobei die Russen einen Verlust von 8 Soldaten an Todten und 3 Offizieren und 36 Soldaten an Verwundeten erlitten. In Dagestan werden außer den bisherigen 2 Forts in Gunib und Chunsach zwei weitere Forts in Dido und Tindi errichtet. — Im Terekgebiet ist das Fort Bassowskoje Ustschele vernichtet worden, wobei 6 Soldaten getödtet und Oberstlieutenant Fürst Scharwaschidse und 22 Soldaten verwundet wurden. Die Insurgenten halten sich in den Tausen'schen Wäldern.

Balkan-Halbinsel. Der Wiener Presse wird aus Swischtowa, 24., berichtet: Der Intendanturbeamte Lewkovics ist aus Birsula in Südrußland in das Armee-Hauptquartier zurückgekehrt. In Birsula untersuchte er die dort an Kriegsvorräthen begangenen Unterschleife. Auf Befehl des Armee-Kommandanten, Großfürsten Nikolaus, wurden 4 Beamte erschossen, andere Schuldtragende dem Kriegsgerichte übergeben. — Der Kommandant des 56. (Schitomirschen) Regimentes, Oberst Tjaschelnikow, welcher sich bei Vertheidigung des Schipkapasses besonders auszeichnete, erhielt den Georgs Orden 3. Klasse und wurde zum Generalmajor befördert.

Konstantinopel, 27. Septbr. Der egyptische Kommandant von Basarschik meldet, gestern seien einige in den benachbarten Dörfern erschienene Kompagnien Kosaken von einem wider dieselben ausgeschickten egyptischen Truppendetachement und von tscherkessischer Kavallerie geschlagen und zerstreut worden.

Bukarest, 27. September. Der ehemalige Direktor der Steuern, Lussaronche Catardji, hat sich in außerordentlicher Mission nach Belgrad begeben. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Cogolniceanu, wird erst am Sonntag hier eintreffen.

— Ein serbischer Spezialgesandter ist in das russische Hauptquartier abgegangen

Provinzielles.

Lautenburg, 25. Septbr. Der hiesigen Ascher'schen Gerberei ist auf der internationalen Lederausstellung in Berlin ein Verdienst-Diplom zu Theil geworden.

†† Bischofswerder, 27. Septbr. (D. C.) Der Verein der Domainenpächter ertheilte an einen Bauer aus Krotoschin, sowie an die Beamten des hiesigen Bahnhofes eine Prämie für deren Hülfeleistung beim Brande einer Instkathe auf der dortigen Domaine. — In einem benachbarten Dorfe fand vor Kurzem ein 14 Monate altes Kind in einer Regenwasser-Pfütze den Tod. — Zum Besten der durch den Brand in Garnsee Geschädigten hat auch der hiesige Gesangverein ein Concert gegeben. — Allgemein klagt man auch hier über Stille in Handel und Wandel. Nur in den Schanklocalen macht sich solche nicht bemerklich. Der Raufereien in denselben ist kein Ende.

(D.C.) Aus Osterode schreibt man uns über das Ergebniß der Kartoffelernte, daß diese im Allgemeinen, namentlich auf sandigem Boden befriedigend sei. Auf niedrigen Acker träte stellenweise die Krankheit auf, ohne indeß bis jetzt erheblichen Schaden verursacht zu haben.

(D.C.) Aus dem Kreise Stuhm schreibt man uns über ein trauriges Beispiel zu der Auswanderungssucht nach Australien. Vor Kurzem kehrte der Arbeiter Johann Lipczynski von dort zurück, welcher vor 3 Jahren nach Verkauf seiner Habe mit Weib und Kind seinen Dienst auf dem Gut Gr. Teschendorf, wo er zwanzig Jahre gelebt hatte, verließ, um nach dem neuen Glückslande zu ziehen. L. fällt jetzt seinem Heimathsorte zur Last. Das australische Klima hat seine Arbeitskraft schnell aufgerieben und er hat Weib und Kind dort zurücklassen müssen. Er hofft soviel erwerben zu können, um die Familie nach Europa kommen zu lassen. Was aber, fragen wir uns, ist aus dem Weib, was aus den armen Kindern geworden in einem Lande, in welchem der kräftige Mann nicht im Stande war, sein Brod zu finden.

— Aus Dirschau schreibt man der D. Z. unter dem 27. September: Ganze Karavanen von Arbeitern mit ihren Familien belagern zeitweise unsern Marktplatz. Auf die kalten Steine hingestreckt, hält Jung und Alt seine Mahlzeiten. Diese Leute finden auf den umliegenden Gütern und in den Niederungsortschaften Beschäftigung mit Kartoffelausheben und Zuckerrübengraben. Manche Grundstücke beschäftigen an 100 solcher Arbeiter. In Kl. Gartz erhalten die Kartoffelgräber für 1 Kiepe Kartoffeln 10 ₰ Gräberlohn.

Danzig, 27. September. Von den beiden gestern beim Schwurgericht zur Verhandlung gelangenden Sachen betraf die enie das selten vorkommende Verbrechen der Bigamie, dessen der Arbeiter Anton Franz Riebrandt aus Kielau beschuldigt war. Der Angeklagte hatte am 22. September 1876 vor dem Standesbeamten zu Koliebken eine Ehe mit Julianna Auguste Quiotke geschlossen. Zwei Tage nach der Verheirathung verließ er seine junge Gattin wieder und begab sich, ohne sich weiter um dieselbe zu kümmern, nach Kielau. Hier lernte er die unverhelichte Luise Pranga kennen und, dem alten Soldatenliede: „Heut' lieb' ich die Susanna und morgen die Johanna" nachlebend, knüpfte er mit dieser sofort ein bräutliches Verhältniß an, das schon am 18. April d. J. gleichfalls zu einem vor dem Standesbeamten zu Rahmel geschlossenen Ehebündniß sich erhärtete. Riebrandt vermag selbstverständlich den Thatbestand nicht zu leugnen, er muß auch zugeben, daß seine erste Ehe nicht aufgelöst war. Er will aber bei jener ersten Eheschließung betrunken gewesen sein und deshalb von den Verhandlungen des Standesbeamten nichts verstanden haben, was jedoch nach Wahrnehmung der Zeugen als unwahr erscheint. Ferner behauptet er, daß er die Ehe für keine gesetzlich giltige gehalten habe, weil dieselbe nicht kirchlich eingesegnet sei. Die Geschworenen erklärten ihn der Bigamie schuldig, nehmen aber, entgegen dem Antrage der Staatsanwaltschaft, mildernde Umstände an. Auf Grund dieses Verdicts wurde Riebrandt zu 2 Jahren Gefänguiß verurtheilt. —

Danzig, 28. September. (D. Corr.) Der hiesigen Supaphosphatfabrik ist von der Preisrichtercommission für die Productenschau, welche mit der am 6. zu Dirschau abgehaltenen Districtsthierschau verbunden war, ein Anerkennungsdiplom übersandt worden.

Ein von Elbing kommender Möbelwagen brach heute vor dem hiesigen Rathhause die hintere Axe. Mehrere Möbel wurden arg beschädigt.

Ein hiesiger Schuhmachergeselle, welcher mit Sammlung von milden Gaben für den Taubstummenverein betraut war, veruntreute 50 ₰, indem er einen gezeichneten Betrag von 1 Mk in der Collecte in 50 ₰ veränderte. Die Rasur ward entdeckt und der Collectant bekannte sich schuldig.

— Zur Frage der Besetzung des Oberpräsidiums für Westpreußen wird der „D. Landes-Ztg." geschrieben, daß neuerdings in den Regionen der Kreisvertretungen und Ausschüsse das Gerücht die Runde machte, der Wirkliche Geheime Rath Freiherr v. Rosenberg aus Klötzen sei für die neue Stelle in Aussicht genommen. Das Gerücht ist allerdings und zwar nicht erst in neuester Zeit im Umlauf, ist jedoch von betheiligter Seite als völlig unbegründet bezeichnet worden.

Insterburg, 26. Septbr. Bei der Discussion der Frage, wie den mißlichen Creditverhältnissen abzuhelfen sei, ist eine Seite derselben, die bei uns in einem concreten Falle in ganz eclatanter Weise zu Tage getreten ist, bisher nur wenig berührt worden. Es ist dies nämlich der Umstand, daß bei den meisten öffentlichen, selbst Königl. Bauten die Zahlungen an die Unternehmer in einer wenig prompten Weise geleistet werden. So ist bei uns das Königl. Gymnasium seit $2\frac{1}{2}$ Jahren schon fertig gestellt und noch stehen die Restzahlungen an die beim Bau beschäftigt gewesenen Unternehmer aus. Dieselben haben sich vergebens überall hingewandt, um sich über die Verzögerung zu beschweren, und sind endlich in diesen Tagen bei dem Cultusministerium deswegen vorstellig geworden. — Obgleich das Gymnasium seit dem Sommer 1875 bezogen ist, fehlt übrigens die innere Ausstattung der Aula noch gänzlich, weshalb bisher keine öffentlichen Prüfungen abgehalten werden konnten. Zur Ausschmückung der Aula werden von Schülern der Königsberger Rosenfelder'schen Malerschule Oelgemälde angefertigt, auch wird die Anbringung einer geschmackvollen Decken-Dekoration beabsichtigt. Hoffentlich erhalten wir Beides in nicht zu langer Zeit.

— Aus Mühlhausen schreibt man uns unterm 25. September. In der Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins am letzten Sonnabend theilte der Vorsitzende mit, daß es im Werke sei, einen Molkereiverein für Ostpreußen zu begründen.

Posen, 28. September. Kozmians Leiche ist gestern Nachmittags um 5 Uhr 33 Minuten mit der Oberschlesischen Bahn hier eingetroffen und um 6 Uhr vom Eilgutboden auf einem Möbelwagen ohne alles Aufsehen nach der St. Martinskirche transportirt worden. Die Leiche wurde von Herrn v. Chlapowski aus Turwia dahin geleitet. Sie befand sich in einem hermetisch verschlossenen Zinksarge, der von einem hölzernen Kasten umgeben war. Für 9 Uhr Vormittags ist eine Messe in der St. Martinskirche in Aussicht genommen. Heute Nachmittag 5 Uhr wird sich der Leichenzug über den Wilhelmsplatz, Neue Straße, Alten Markt und Büttelstraße nach dem Dome bewegen. Bis zu diesem Augenblicke ist die Polizeibehörde entschlossen, bei ihrer Inhibirung der Bestattung im Dome zu verharren.

Die Messe für Kozmian wurde unter mäßiger Betheiligung der Publikums in der mit Blattpflanzen reich geschmückten St. Martinskirche in aller Stille abgehalten.

Gegen das Verbot, die Leiche des Prälaten im Dome beerdigen zu lassen, hat das Domkapitel Einsprache erhoben und bei der höheren Behörde Beschwerde geführt. Der „Kur. Poznanski" hofft, „daß der unbegründete Eifer der Gesundheitspolizei, welche die Gefühle der Bewohner unserer Stadt tief verletzte, die Bil-

---

den verschiedenen Punkten aufgeschlossen worden. Der nördlichste derselben — Bohrloch Ost — hat es bei 134,4 M., der südlichste — Bohrloch Josephine — bei 257,8 M. nachgewiesen. Das Liegende der Lagerstätte hatte man in Bohrloch Ost noch bei 314 M. (1000 Fuß) Gesammtiefe und nachdem über 180 M. in der Lagerstätte selbst gebohrt worden war, nicht erreicht. Bohrloch Ost und Bohrloch Gabriele, in der Nord-Südrichtung etwa 1300 M. von einander entfernt, haben das Steinsalz annähernd bei derselben Tiefe erreicht.

Da, wo nördlich und südlich der Abfall des Steinsalzlagers beginnt, tritt über dem Gyps ein hellgrauer, stark thoniger Kalkstein auf, welcher bis unmittelbar an die Diluvialdecke heranreicht. Seine Mächtigkeit wurde in Bohrloch Ost zu 64,37 Ctmtr., in Bohrloch Gabriele und Vatersegen zu 26, resp. 62 Mtr. hier oftmals mit Thonbänken wechsellagernd u. Gypseinschüsse enthaltend nachgewiesen.

Derselbe Kalkstein wurde ferner in Bohrloch Elieser II. bei ca. 11 Mtr. wiederum direkt unter dem Diluvium angetroffen, erzführend, nämlich Thoneisensteinlagen und lagerförmige Imprägnationen von Schwefelkies einschließend. Die Resultate dieses Bohrlochsbetriebes sind indeß, wie Schubert schreibt, nur soweit genau bekannt geworden, als sie zur amtlichen Konstantirung der Erzfunde nöthig waren, etwa bis zu 30 Mtr. tief, so daß man über die Mächtigkeit der Kalkablagerung an dieser Stelle keinen sicheren Anhalt hat. Es läßt sich jedoch vermuthen, daß sie noch bedeutender, als in dem benachbarten Bohrloch Ost ist, weil der Gyps erst bei 200 Meter Tiefe erreicht worden sein soll.

Gegen Norden ist die Verbreitung des Kalksteines auf ziemlich weite Ausdehnung hin nachgewiesen. Gegen Süden fehlen, soweit Schubert diese Verhältnisse konstantiren konnte, die entsprechenden Aufschüsse und es ist hier nur noch das Vorkommen desselben bei Bohrloch Josephine bei 6 Mtr. Tiefe unter sonst analogen Verhältnissen wie an den bereits erwähnten Aufschlußpunkten zu konstatiren.

Ueberall, wo die Tertiärformation bei Inowrazlaw bis zu einer gewissen Tiefe bekannt geworden ist, sind auch Braunkohlenbildungen nachgewiesen und es ist somit, wenn man die östliche Lage der verschiedenen Aufschlußpunkte ins Auge faßt, nach Schubert auf eine ziemlich ausgedehnte und flötzartig zusammenhängende Ablagerung zu schließen.

Wahrscheinlich gehören alle rings um die Stadt bis jetzt bekannt gewordenen Braunkohlenlager ein und derselben Flötzbildung an.

Die drei Bohrlöcher nördlich der Stadt — Vesta-Venus, Juno-Vulkan und Pallas — haben die Braunkohle annähernd bei derselben Tiefe erschlossen, nämlich bei 69—74 M. Während aber in dem südlichsten derselben — Vesta-Venus — nur eine Lage von 3 M. Stärke sich vorfand hat man in den beiden anderen deren 4, beziehungsweise 3 angetroffen und zwar in Juno-Vulkan so, daß eine oberste Braunkohlenschicht von 3,77 M., eine zweite von wiederum 3,77 M., eine dritte von 1,62 M, und eine vierte unterste von 3,14 M. M. vorgefunden wurde. Die Verhältnisse im Bohrloch Pallas sind annähernd dieselben, nur fehlt die unterste 3,14 M. mächtige Lage. Die Gesammtmächtigkeit der ganzen Braunkohlenablagerung, einschließlich der Sand- und Thonlagerungen beträgt also bei Juno-Vulkan ca. 51 Meter.

Der wesentlichste Aufschlußpunkt Merkur II. hat bei 67,5 M. Tiefe 1,15 M. Braunkohle und, nach Durchbohrungen von 4,5 M. blauen Thons, noch eine zweite Braunkohlenlage von 4,34 M. Stärke nachgewiesen. Die bedeutendste Mächtigkeit in einer Flötzlage aber ist in Bohrloch Eberhard im Südosten der Stadt mit 6,28 M. bei etwa 54 M. Tiefe aufgeschlossen worden.

Die in Inowrazlaw auftretenden Schwefelkiese sind an eine bestimmte Gebirgsschicht nicht gebunden. Die lagerartigen Anhäufungen derselben — als solche charakterisiren sie sich nach Maßgabe der drei nördlichen Aufschlußpunkte — sind in Bezug auf ihre Mächtigkeit nicht gleichmäßig aushaltend. Während in Vesta-Venus und Pallas nur schwache Lagen von untergeordneter Bedeutung sich fanden, wurde in Juno-Vulkan eine 11 M. mächtige Schwefelkiesablagerung konstatirt. Die Bohrproben brachten hier fast reinen Schwefelkies, nur unbedeutend mit Sand und Ton verunreinigt, zu Tage. Größere Stücke derben Schwefelkies zeigten deutlich, daß sie einer Lagerstätte entstammten, welche das Mineral in Gestalt lose angehäufter Konkretionen enthalten müßte.

Dies mächtige Schwefelkieslager wurde in einer Tiefe von 126,4 M. erschlossen. Das Hangende bis zur darüber lagernden Braunkohle bildet eine 5 M. starke Schicht sandigen Thones. Das Liegende besteht aus einer ca. 4 M. starken Thonlage, dann folgen über 33 M. Sand. Zwischen Sand und Thon ist wiederum eine ca. 0,4 M. starke Schwefelkieslage eingeschaltet, welche das Mineral ganz besonders rein und in sehr kompakten Stücken zu Tage lieferte.

Gleichfalls in Tertiärschichten eingelagert u. zwar in einem graublauen, deutlich geschichteten, sehr festen, mergelhaften Thone wurde im Südwesten der Stadt, in Bohrloch Diana ein weiterer Schwefelkiesfund, zwar nicht von der Mächtigkeit, wie in Juno-Vulkan, aber in viel geringerer Tiefe, nehmlich bei 25 M. Tiefe gemacht.

Es mag dies über die geognostischen Verhältnisse Inowrazlaws genügen; Fachmännern gegenüber ließe sich von einem Fachmanne freilich mehr darüber sagen.

...ng der vorgesetzten Behörde nicht finden ..., und beruft sich darauf, daß solche Beerdigungen im Dome früher polizeilich nie beanstandet wurden. Die Familie des Verstorbenen scheint ebenfalls an eine Aufhebung der polizeilichen Verfügung zu glauben, denn sie hält, wie aus der Annonce des „Kuryer Poznanski" hervorgeht, an dem ursprünglichen Programm fest.

— Polnische Kreisversammlungen. In der Provinz Posen finden jetzt die Kreisversammlungen der polnischen Bauernvereine statt. Außer den Vereinsmitgliedern betheiligten sich daran besonders zahlreich der Adel und die Geistlichkeit des Kreises. Den stereotypen Schluß dieser Versammlung bilden die sogenannten Verbrüderungsmahle, bei denen Adel, Geistlichkeit und Bauern einander die Hand zum festen Bruderbunde reichen.

Pinne, 25. September. [Unglücksfall.] Ein hiesiger 13jähriger Knabe kaufte sich vorgestern ein Doppelterzerol und Schießpulver. Letzteres that er in ein kleines Behältniß, das er mit Werg zustopfte; er that sodann eine Ladung Pulver in das Terzerol, übergab solches einem anderen Knaben mit der Aufforderung, solches auf das Pulverbehältniß, welches er in der rechten Hand hielt, loszufeuern. Der andere Knabe gehorchte. Der Schuß entzündete den Werg. Das Feuer theilte sich sodann dem Pulver mit, welches sich entzündete und das Behältniß sammt der Hand des Knaben ganz zertrümmerte. Auch das Gesicht des Knaben erhielt Brandwunden.

Locales.

— **Versetzung.** Thorn d. 29. Septbr. Der Steueraufseher Hahn ist unter Beförderung zum Haupt-Amts-Assistenten nach Marienwerder versetzt.

— y. **Gymnasium.** Oeffentliche Prüfung sämmtlicher Klassen und Entlassungsfeierlichkeit der Abiturienten. Die Feier begann mit Singen des Chorals: „O, daß ich tausend Zungen hätte", gesungen von der ersten Singklasse unter Direction des Prof. Dr. Hirsch. Hierauf folgten die Prüfungen der einzelnen Klassen in aufsteigender Reihenfolge. Zwischen den Prüfungen der einzelnen Klassen waren Gesangs- und Declamationsvorträge eingeschoben. Um sechs Uhr Abends begann die Entlassung der Abiturienten.

Die in französischer Sprache gehaltene Abschiedsrede des Abiturienten Jaegel über das Studium der französischen Sprache im Sinne internationaler Verständigung schmeckte zwar in ihrer Aussprache sehr nach dem quartier latin, wie wohl eine jede französische Abschiedsrede eines Abiturienten; da indeß Herr Jaeger seine Erziehung an dem Thorner Gymnasium und nicht an einem Pariser collége genoß, so darf ihm hieraus kein Vorwurf gemacht werden. Grammatikal und stylistisch bot die Arbeit ein erfreuliches Resultat und ihr Inhalt gab Zeugniß von dem redlichen Bemühen, auch fremdes Verdienst nach Gebühr zu würdigen. Desgleichen lieferten der lateinisch gesprochene Abschiedsgruß des Abiturienten Lipmann, wie das den scheidenden Commilitonen vom Primaner Lottig entgegnete Lebewohl — letzteres in deutscher Sprache — den Beweis, daß die studirende Jugend noch immer jenes Idealismus fähig ist, der, wenn er auch erst der Probe durch die Kämpfe des Werktagtreibens bedarf, doch für das ganze Leben dem Denken und Fühlen unseres Volkes eine Richtschnur zum Guten, Edlen und Wahren bleibt. Und wahrlich dieser, wenn immerhin auch unreife, Idealismus ist unserer studirenden Jugend heutzutage nöthiger, denn je, wenn unser Land in jenem gräßlichen Treiben frecher Gemeinheit und grundsatzloser Unredlichkeit nicht untergehen soll, welche alle Kreise unserer Gesellschaft in den letzten Jahren durchwühlte. Jene Zeit scheint auch an der aufwachsenden Generation nicht ohne Unheil vorübergegangen zu sein. Wenigstens war es tiefschmerzlich für jeden rechtschaffen denkenden Mann, nach so erfreulichen Resultaten ernsten und erfolgreichen Strebens auch von dieser Stätte aus an dem Ehrentage des Gymnasiums Klage nach dieser Richtung hin zu hören. Herr Gymnasialdirektor Lehnerdt sprach sich, nachdem er den scheidenden Schülern zuvor seinen warmen liebevollen Dank und den Wunsch eines nach innen, wie nach außen segenbringenden Studiums dargebracht hatte, in schmerzlichen und von tiefster Entrüstung diktirten Worten gegen jenen Mangel an bescheidener Wahrhaftigkeit aus, den er seit längerer Zeit bei einigen Schülern namentlich der oberen Gymnasialklassen bemerkt habe; jenen Zug selbstgefälliger und unehrerbietiger Critik, welche, den wissenschaftlichen Trieb zerstörend, die Jugend zu Oberflächlichkeit und frühzeitiger Blasirtheit führe. Namentlich erklärte er, mit aller Energie jenen burschikosen Pennalismus auszurotten, welcher den Knaben grade in dem Alter, in welchem sich der Kern für den Charakter des Mannes bildet, dem wissenschaftlichen Streben entfremde und zu genußsüchtiger Völlerei führe. Herr Director Lehnerdt wies darauf hin, daß es zumeist nur wenige Schüler der oberen Klassen seien, welche sich diesem Hange zuneigten, daß aber diese wenigen oft im Stande wären, eine ganze Klasse zu terrorisiren und selbst die strebsamen unter ihren Mitschülern der Schule, der Familie, sich selbst zu entfremden. Herr Director Lehnerdt wendete sich darauf an die Väter und Mütter unter seinen Zuhörern, wie überhaupt an einen Jeden, dem das Wohl dieser Anstalt am Herzen läge mit der Bitte, ihn in seinem festen Bestreben, solcher Unsitte zu steuern, zu unterstützen. — Es ist wohl sonst nicht Aufgabe der localen Presse, derartige, in den Familienkreis der Schule gehörige Klagen zu erörtern; indeß glauben wir im vorliegenden Falle im Sinne des Herrn Direktor Lehnerdt zu handeln, wenn wir die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf dieses Thema lenken. Es unterliegt keinem Zweifel, daß bei einiger schärferer Umsicht seitens des Hausvaters diesem das Wohl unser aufstrebenden Jugend gefahrbringenden Zuge Halt geboten werden kann. Von allen Reformen, deren unsere Zeit bedarf, dürfte diese wohl am leichtesten durchzuführen sein.

— **Kaufmännischer Verein.** G. Kinkels Vorlesung. Der Vorstand des Kaufmännischen Vereins ersucht uns, darauf aufmerksam zu machen, daß die jungen Leute, welche nur für ihre Person Mitglieder sind, nur Anspruch auf ein Billet zu dem ermäßigten Preise von 50 Pf. haben, auch in dem Falle, daß ihre Eltern oder Geschwister hier am Orte wohnen. Die Billets für Mitglieder zum Preise von 50 Pf. sind bis zum 2. nächsten Monats zu lösen. Vom 3. n. Mts. ab werden Einlaßkarten zum Preise von 1,50 ℳ. auch für Nichtmitglieder abgegeben. Siehe das Inserat im Anzeigentheil dieser Nummer.

— **Schwurgerichtsverhandlung** vom 28. Septbr. 1877. In der letzten diesjährigen Schwurgerichtssitzung wurde gegen den Krüger Gottfried Wegner aus Colonie Brinsk wegen wissentlichen Meineides verhandelt.

Die Wroblewski'schen Eheleute, früher in Colonie Brinsk wohnhaft, verkauften an den Angeklagten ein Sopha, zu dessen Herausgabe an den Gastwirth Krüger sie bereits verurtheilt waren. Krüger strengte nun gegen den Angeklagten einen Prozeß auf Herausgabe des Sopha's an und beschwor Angeklagter in diesem Prozesse, daß ihm zur Zeit des Kaufs von der bereits erfolgten Verurtheilung der Wroblewski-schen Eheleute zur Herausgabe des Sophas an Krüger nichts bekannt gewesen sei. Diesen Eid soll der Angeklagte wissentlich falsch geschworen haben. Die Herren Geschworenen vermochten sich jedoch nicht von der Schuld des Angeklagten zu überzeugen, sprachen ihn nichtschuldig und es erfolgte seine Freisprechung.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 28. September.

Gold 2c. 2c. Imperials 1395,00 G.
Oesterreichische Silbergulden 181,00 G.
do. do. (¼ Stück) — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 202,75 bz.

Die Stimmung am heutigen Getreidemarkt war im Allgemeinen recht lustlos, und der Verkehr blieb sehr beschränkt.

Weizen loco war reichlich und auch billiger angetragen, ohne entsprechende Aufnahme zu finden, wogegen sich für Termine zu den gedrückten Preisen etwas mehr Kauflust zeigte und — wenigstens vorübergehend — eine Erholung nach sich zog. Gek. 3000 Ctr.

Roggen zur Stelle wenig Beachtung, und auch Termine nur schwach gefragt, andererseits jedoch auch nicht mehr angeboten, so daß die Preise sich gut behaupteten. Gek. 9000 Ctr.

Hafer in loco war nur in den besseren Qualitäten leicht zu lassen und für Termine blieb Angebot im Uebergewicht. Gek. 7000 Ctr.

Mit Rüböl war es matt, bei sehr beschränktem Geschäft.

Spiritus in loco reichlich zugeführt, mußte etwas billiger erlassen werden und mit Hinsicht darauf blieben auch Käufer für Termine zurückhaltend. Gek. 20,000 Ltr.

Weizen loco 205—260 ℳ pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 137—158 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 140—195 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 110—165 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen Kochwaare 163—190 ℳ, Futterwaare 150—162 ℳ pro 1000 Kilo bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 75,0 ℳ bezahlt. — Leinöl loco 67 ℳ bez. — Petroleum loco incl. Faß 32,0 ℳ bez. — Spiritus loco ohne Faß 50,6—3 ℳ bz.

Danzig, den 28. September.

Weizen loco bleibt in flauer Stimmung und konnte auch am heutigen Markte nur in feiner, schwerer, gesunder und auch in feiner weißer Waare zu gestrigen Preisen Käufer finden, während Mittel- und abfallende Gattungen nur ungern, selbst zu einer neuen Preisermäßigung bis 5 ℳ pr. Tonne gegen gestern, gekauft wurden, demnach einen sehr schwerfälligen Verkauf fanden. 400 Tonnen wurden im Ganzen nur gehandelt und ist bezahlt für Sommer- 121 pfd. 213 ℳ, 124, 128 pfd 220, 221 ℳ, bunt 119/20 ℳ, 125/6 pfd. nicht frei von Bezug und Auswuchs 200—225 ℳ, hell und hellbunt 126/7, 130/1 pfd. 235—242 ℳ, hochbunt und glasig 127, 132 pfd 247 bis 257 ℳ pr. Tonne. Termine matter, Sept.-Octbr. 226, 225 ℳ bez. April-Mai 213 ℳ Gd. Regulirungspreis 235 ℳ. Gek. 50 To.

Roggen loco ziemlich unverändert für schwere Waare unter 125 pfd. schwer zu verkaufen. Inländischer und unterpolnischer 124 pfd. 146 ℳ, 125 pfd. 147, 148 ℳ, 127 pfd. 150 ℳ pr. Tonne bezahlt. Termine ohne Handel. Regulirungspreis 140 ℳ. — Gerste loco große 111 pfd. 178, 180 ℳ, 113/4, 116 pfd. 180 ℳ nach Qualität kleine 103 pfd. 151 ℳ, 108 pfd. 153 ℳ, 108 pfd. 156 ℳ pr. Tonne bezahlt. — Winter-Rübsen loco mit 325 ℳ pr. Tonne bezahlt, — Spiritus loco wurde zu 49½ ℳ verkauft.

Breslau, den 28. September. (Albert Cohn.)

Weizen weißer 18,50—19,50—21,50—22,10 ℳ gelber 18,00—19,20—20,70—21,20 ℳ per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 14,00 — 14,50 — 15,20 ℳ, galiz. 10,70 — 12,40 — 13,20 ℳ. per 100 Kilo. — Gerste 11,00 — 13,20 — 14,40 — 15,00 ℳ per 100 Kilo. — Hafer, 10,00—12,20—13,20—14,20 ℳ 100 Kilo. — Erbsen Koch- 13,—14,80—16,50 ℳ Futtererbsen 11,30—13,00—14,80 ℳ pro 100 Kilo — Mais (Kukuruz) 09,70—11,70—12,40 ℳ. — Rapskuchen schles. 7,10—7,20 ℳ per 50 Kilo. Winterraps 31,50—27,50—26,50 ℳ. Winterrübsen 30,25—27,25—26,25 ℳ. Sommerrübsen 30,50—27,00—25,00 ℳ.

Getreide-Markt.

Thorn, den 29. September. (Lissack & Wolff).

Wetter rauh, windig.
Weizen bei geringer Zufuhr flau, abfallende Waare wenig beachtet.
fein weiß. u. gesund 215—227 ℳ
hellbunt u. hell 206—214 ℳ
do. mit Auswuchs 195—204 ℳ
Roggen bei kleiner Zufuhr unverändert.
fein inländisch 136—140 ℳ
polnisch 130—135 ℳ
Sommergetreide ohne Zufuhr.
Rübkuchen bestes Fabrikat 8,50 ℳ

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.

Berlin, den 29. September 1877

		28./9. 77.
Fonds	günstigst.	
Russ. Banknoten	203—35	202—75
Warschau 8 Tage. . .	203—30	202—75
Poln. Pfandbr. 5% .	60—50	60—80
Poln. Liquidationsbriefe	53—60	53—20
Westpreuss. Pfandbriefe .	94—20	94—10
Westpreus. do. 4½%	100—20	100—30
Posener do. neue 4%	93—80	93—75
Oestr. Banknoten . .	173—35	172
Disconto Command. Anth	121	118
Weizen, gelber:		
Sept. Okt.	222—50	223
April-Mai	209	209—50
Roggen:		
loco	140	139
Sept.-Okt.	141	140—50
Nov.-Dezbr . . .	143	143—50
April-Mai	147	147—50
Rüböl.		
Septbr.-Octbr.	73—50	74—50
April-Mai	72—20	72—80
Spiritus.		
loco	49—80	50—30
Sept.	49—60	50—50
Septbr.-Okt.	49—60	50—50
Wechseldiskonto .	5%	
Lombardzinsfuss . .	6%	

Wasserstand den 29. September 2 Fuß 2 Zoll.

Uebersicht der Witterung.

Im Gebiete des barometrischen Maximums, das sich über West- und Centraleuropa ausdehnt, ist der Luftdruck größtentheils noch gestiegen, mit stillem heiteren Wetter, während er auf der ganzen Ostsee gesunken ist bei etwas böigen westlichen Winden und regnerischer Witterung. Die Temperatur ist in Norddeutschland, Skandinavien und Finnland um mehrere Grade gestiegen, in Süddeutschland dagegen noch gefallen, so daß daselbst allgemein Nachtfrost, in München bis 4 Grad, stattgefunden hat.

Hamburg, den 27. September.

Deutsche Seewarte.

Kaufmännischer-Verein.

Donnerstag den 4. Oktober Abends 8 Uhr
im Saale des Artushofes

Vortrag

des Herrn Prof. **Dr. Kinkel**
über „Häusliches Leben des höheren Mittelstandes in England."
Billets für **Mitglieder** à 50 Pf. sind bis 2. und solche für **Nichtmitglieder** à 1 Mk 50 ₰ erst am 3. Oktober bei Herrn
Walter Lambeck
zu haben.

Der Vorstand.

Concert der Berliner Domsänger

in der altstädt. evang. Kirche
unter gütiger Mitwirkung des Herrn Organisten **Lack.**
Mittwoch den 3. Octbr. Abends 7½ Uhr

PROGRAMM:

1. Orgelvortrag.
2. Popule meus von Vittoria (1540)
3. Motette: Siehe, wie dahin stirbt, J. Gailus (1580)
4. Arie für Tenor . . . . Hirsch
   Herr Geyer.
5. Choral . . . . Praetorius (1609)
6. Altschottische Kirchen Melodie aus dem 17. Jahrhundert.
7. Arie für Bariton aus dem Alexanderfest:
   „Du bleich bewegte Schaar" . . . . . Haendel.
   Herr Schmock.
8. Jubilate aus dem 18. Jahrhundert . . . . H. Moore.
9. Miserere (Schwedich) fünfstimmig mit Baryton-Solo
   Halftan Kyerulf.
10. Heilig Heilig ist der Herr . . . . . Rungenhagen.
11. Motette (achtstimmig) . . . . Ed. Grell.
12. Orgel-Vortrag.

Billets à 1,50 Mk sind in den Buchhandlungen der Herren **Walter Lambeck, Wallis** und **E. Schwartz** zu haben.

An dem Eingange der Kirche findet kein Billetverkauf statt.

Zum

Wohnungswechsel

empfehle die neuesten und reichen Vorräthe in

Gardinen, Teppichen, Tischdecken, Meubles- u. Portieren-Stoffen

sehr preiswürdig.

Moritz Meyer,
Thorn.

Vorläufige Theater-Anzeige.

Dem geehrten Publikum zeige ich zur geneigten Kenntnißnahme an, daß ich am 14. Oktober mit Schauspiel, Lustspiel, Posse und Operette, einen Cyclus von

30 Vorstellungen

eröffne, wozu Dutzend-Billets: Loge à 15 Mk, Sperrsitz à 12 Mk verabfolgt werden.

Nachstehende Novitäten gelangen zur Aufführung „Dora," Schauspiel von Schelcher; „Größenwahn," Lustspiel von J. Rosen; „Hektor," Lustspiel von G. v. Moser; „Hypochonder," von G. v. Moser; „Wenn man im Dunkeln küßt," von Elsner; „Papas Liebschaft," von Elsner; „Hotel Klingebusch," Posse von Mannstädt; „So sind sie Alle," Posse von Mannstädt; „Der rosa Domino," Lustspiel von Rosen;

„Operette Girofle-Girofla" von Lecoq; „Fatinitza," von Suppé; „Die Banditen," von Offenbach; „Die Großherzogin," von Offenbach.

C. Schäfer, Theaterdirektor

Große Kieler Speckbücklinge pr. 10 Pfd. Kiste, enth. 50 Stück 3 Mk 30., Kieler Sprotten pr. 4 Wall-Kiste 8 Mk, pr. 2 Wall-Kiste 5 Mk, Speckflundern pr. 10 Pfd. Kiste 3 Mk 70., Brab. reife Sardellen pr. 10 Pfd. Fß. 7 Mk 20., neue holl. Heringe pr. 10 Pfd. Fß. 3 Mk 40., Ruff. Sardinen in Pickles pr. 10 Pfd. Fß. 3 Mk 10., neue Bratheringe und marinirte Ostseeheringe pr. 10 Pfd. Fß. 4 Mk 50., Aal en Gelee pr. 10 Pfd. Fß. 7 Mk 20., Spick-Aal pr. Kiste à 8 Pfd. Netto 10 Mk 40., ff. Elb Caviar pr. Faß à 8 Pfd. Netto 13 Mk, pr. Fß. à 4 Pfd. 7 Mk 50., pr. 2 Pfd. Fß. 5 Mk, geräuchertes knochenfreies Ochsenfleisch per 10 Pfd. Packet 9 Mk 50., fette Handkäse per Kiste á 10 Pfd. enth. 110—120 Stück 4 Mk. Alles franco per Post nach jedem Orte in Deutschland unter Nachnahme.

Ottensen b. Hamburg **A. L. Mohr.**

Preislisten und Kochrecepte über frische Seefische gratis

Der Bazar Fortuna

von
Max Cohn
Butterstraße 96/97

offerirt in **geschnitzten Holzsachen**, welche an Ausstattung und Haltbarkeit nichts zu wünschen übrig lassen und die sich zur Stickerei eignen:

Garderobenhalter für . . .	50 ₰
Handtuchhalter für	50 ₰
Schlüsselhalter für	50 ₰
Schreibzeuge für	50 ₰
Rauchservise für	50 ₰
Bürstenhalter für	50 ₰

Uhrhalter, Federbehälter, Consolen, Eckbretter etc. etc.

Max Cohn

Meine circa ¼ Meile vom Bahnhof Thorn in der Nähe der neu zu erbauenden Festungswerke belegene Ziegelei, besten als ergiebigsten Lehmlagers, bin ich Willens unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

J. A. Fenski

18,000 Mk.

sollen auf lange Zeit zu 5% auf eine ländliche Hypothek pupillarisch sicher untergebracht werden.

M. Weinschenk, Lulkau b. Thorn.

---

2 große Keller

als Obstkeller im „Viktoria Hotel" zu vermiethen.

Altst. 253 verm. 1 freundl. Wohnung

Lehrer **O. Wunsch.**

Geschäfts-Verlegung.

Einem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein am hiesigen Platze, **Breitestraße 441**, befindliches

Tuch-Lager

sowie

Herren-, Damen-, und Kinder-Confections-Geschäft

nach dem in derselben Straße neu erbauten Hause der Herren

C. B. Dietrich & Sohn

verlegt habe.

Das mir bisher bewiesene Vertrauen, bitte mir auch fernerhin erhalten zu wollen. Indem ich billigste Bedienung und strengste Reellität zusichere.

Hochachtungsvoll

S. SCHENDEL.

In Hempler's Hotel

Culmer Straße
beginnt Montag den 1. October ein

Leipziger Ausverkauf

von

Manufactur und Seidenwaaren

zu nachstehend verzeichneten enorm billigen Preisen:

1. schwarze reinseidene Taffete von 1 Mark 20 Pf. an.
2. schwarze reinseidene Kleiderripse von 2 Mk. 25 Pf. an.
3. Modernste wollene Kleiderstoffe à 40 Pf.
4. Mix Lustres von 20 Pf. an.
5. schwere Woll Köpers zu Winterkleidern à 50 Pf.
6. Eleganteste halbseidene und mit Seide gemusterte und gestreifte Kleiderstoffe in hell und dunkel à 90 Pf.
7. schwarze Wollripse und Cashemirs à 70 Pf.
8. schwarze zwei Ellen breite rein wollene Cashemirs à 1 Mk. 80 Pf.
9. Tuche und Buckskins in vorzüglicher Qualität von 2 Mk. an.
10. Echte haltbarste Zwirngardienen von 40 Pf.
11. rothe und weiße Bettdecken von 2 Mk. an.
12. Shirtings, Chiffons und Dowlos von 20 Pf.
13. Echten Lyoner Paletot Sammet von 7 Mk. an.
14. Feinste Bielefelder rein leinene Oberhemden-Einsätze von 75 Pf. an.
15. wollene und seidene Regenschirme

zu Spottpreisen.

Sämmtliche Waaren sind 50% unter Werth.

Der Verkauf dauert 8 Tage.

Salon-Cigaretten

verkaufe von heute an in eleganter Verpackung

Havana	Nro. 2	in Etuis	à 10 Stück	50 Pf.	früher	60 Pf.
do.	Nro. 3	do.	à 10 „	45 Pf.	„	54 Pf.
Türkisch	Nro. 3	do	à 10 „	45 Pf.	„	54 Pf.
do.	Nro. 4	do.	à 10 „	40 Pf.	„	48 Pf.

Bei Entnahme von 500 Stück 5 pCt Rabatt.

J. B.
Louis Grosskopf,
A. Willimtzig.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich heute am hiesigen Platze ein

Putz- und Weißwaaren-Geschäft

eröffne und werde ich mich jederzeit bemühen durch reiche Auswahl und solide Preise mir die Zufriedenheit meiner werthen Kunden zu erwerben und dauernd zu erhalten.

Thorn, den 25. September 1877.

Bertha Braunstein,
Brückenstr. Nr. 11.

Feuer-Assecuranz-Verein in Altona.

de 1830.

Laut Rechnungs-Abschluß pro 1876 kommen 10 pCt. **Dividende** an sämmtliche, vom 1. Juli 1875 bis 30. Juni 1876 versichert gewesenen Mitglieder zur Vertheilung.

Diese 10 pCt. sind bis **spätestens am 31. Octbr. cr.** von den betr. Versicherten gegen Quittung bei dem Unterzeichneten abzuheben.

Jacob Goldschmidt, General-Agent. Thorn, Breite-Straße 83.

Den Empfang meines persönlichen Einkaufs in

Tuchen, Manufaktur- und Modewaaren

zeige ich hiermit ergebenst an.

Adolph Weiss Culmerstr.

Auch mache besonders das geehrte Publikum auf den billigen Verkauf **sämmtlicher Artikel meines Lagers** aufmerksam.

Herren-Garderoben nach Maaß werden sauber und billig ausgeführt.

A. Wakczynski & Brüggemann

Steinbruchbesitzer in Görlitz

offeriren Lieferung von **Steinmetzarbeiten**, wie **Treppenstufen, Trottoirplatten, Podeste, Säulen etc.,** von bestem Granit, sowie **Pflastersteine** bester Qualität von Granit u. Basalt

zu billigsten Preisen.

Möblirte Zimmer nach vorn heraus mit auch ohne Burschengelaß billig zu vermiethen.

Altst. Markt Nro. 157.

Ein gebrauchtes **Geldspind** wird zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten unter **A. Z.** in der Expedition d. Zeitung erbeten.

(Beilage, und Illustrirtes Sonntagsblatt.)

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 228.

Sonntag, den 30. September.

Der Berliner Domchor.

Wie bekannt werden die ausgezeichnetsten Mitglieder des Berliner Domchors am Mittwoch den 3. October hier ein Concert in der altstädt. evangelischen Kirche veranstalten. Im Hinblick auf dieses Concert wird für die Besucher desselben ein Bericht über das Auftreten der Sänger in Straßburg a./Rh. von Interesse sein, den wir deshalb hier aufnehmen und daran diefür Musikfreunde wichtige Mittheilung knüpfen, daß der erste Director des Domchors Herr Prof. von Hertzberg am 3. Octbr. auch hier sein wird.

Straßburg, 29. Juli.

Der Berliner Domchor ist eine verhältnißmäßig sehr junge Schöpfung. Er wurde im Jahre 1843 durch den kunstliebenden König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen begründet und von da ab durch die Verdienste des noch lebenden Professors Grell und des Musikdirektors Neithardt in kurzer Zeit auf die Stufe eines ungewöhnlich hervorragenden Kunstinstitutes erhoben. In seiner etatsmäßigen Gesammtformation besteht der Domchor aus 26 Männer- und 70 Knabenstimmen. Bei der Auswahl der ersteren wie bei Heranbildung der letzteren wird nach jeder Seite hin die größte Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit beobachtet. Es gilt als eine künstlerische und persönliche Auszeichnung, dieser Körperschaft anzugehören. Mit dem umfassenden Unterrichte der Sängerknaben ist der zweite Dirigent beauftragt. Die musikalische Leitung des Domchors liegt zur Zeit in den Händen des Professors v. Hertzberg. Eine interessante Beobachtung, welche sich beiläufig und ungesucht aufdrängt, ist hierbei, daß man Jahre, ja wohl Jahrhunderte hindurch von der Ansicht ausging, der mehrstimmige streng klassische Kunst- und Kirchengesang könne ausschließlich nur in der Pflege der älteren, der katholischen Kirche gedeihen. Es erschien dies um so plausibler, als die alten Compositionen eines Palestrina, Orlando, Lotti ohne deren Vorgänger zu erwähnen, nur lateinische Texte zur Unterlage haben, die zumeist mit den kirchlichen Verrichtungen des katholischen Kultus in enger Beziehung stehen. Das Schaffen und Wirken Bach's in Leipzig hatte an dieser landläufigen Anschauung im Ganzen wenig veräudert. Vokalkapellen von bedeutendem Range kannte man in Dresden, München, die berühmteste war seit alten Tagen der Chor der sixtinischen Kapelle in Rom.

Wenn nun zwar das Glaubensbekenntniß, wenn Kultus und Ritus in der einen und der anderen Kirche Ausschließlichkeiten kennen, so durchbricht doch der freie Flügelschlag der Kunst ungehemmt alle Schranken. Der Maler, der Dichter, der Musiker mag, von der einen Richtung begeistert, sein Werk für diesen oder jenen Eigenthümer oder Kultus schaffen; sobald das Werk vollendet in die Erscheinung tritt, ist es das geistige Eigenthum Aller und so schuf sich der Berliner Domchor aus den klassischen Ueberlieferungen der damals allein herrschenden römischen Kirche die Grundlage für seine Ausbildung zur höchsten Stufe des mehrstimmigen, klassischen Kunst- und Kirchengesanges. Wer Gelegenheit hat, bei einer solennen Kirchenfeier in dem protestantischen Dome zu Berlin von dem gesammten Domchore die Meisterwerke der großen italienischen und deutschen Componisten geistlichen Gesanges ausgeführt zu hören, der wird nicht nur von der Pietät ergriffen sein, welche die Auswahl und die Auffassung solcher Tonstücke kennzeichnet, sondern er wird auch ebenso als Musiker in Bewunderung und Staunen versinken über die technische Vollendung, in welcher diese Chorgesänge zur Ausführung kommen mit einer Wirkung, welche keine andere Sängerkörperschaft Europa's, die sixtinische Kapelle nicht ausgenommen, zu erreichen, geschweige denn zu übertreffen vermag. Der Berliner Domchor hat übrigens bereits 1850 (seitdem in einigen deutschen Städten bei besonderen Anlassen) in London gesungen und daselbst das ungeheuerste Aufsehen gemacht. Nachdem wir dieses Allgemeine vorangeschickt, gelangen wir zu dem gestern Abend in der Wilhelmerkircher dahier von zehn Herren, Angehörigen des Domchores gegebenen Kirchenkonzerte. Die vorgetragenen Gesänge boten schon dadurch großes Interesse, daß sie uns die Kunsterzeugnisse dreier Jahrhunderte, von Palestrina bis Mendelssohn vermittelten und auch sonst in den Namen der Tondichter einen, in Kunstdingen stets erwünschten Charakter — Italien, Deutschland, Niederlande, England, Schweden — an der Stirne trugen. Mit ungewöhnlich gespannter Erwartung harrte das sehr zahlreich anwesende, ausgewählte Auditorium des Beginnes: aber schon gleich nach wenigen Takten der ersten Gesangsnummer (Palestrina's Responsorium: Omnes amici relinquerunt me) sah man sich über den ausgezeichneten Werth des Dargebotenen ins Klare, sozusagen in eine höhere Region des Hörens und Empfindens versetzt. Der tongewordene Hauch, das damit in Einheit verbundene Wort, die Schönheit der Harmonie und der Klangfolge drangen mit immer wachsender Macht an die Herzen der Hörer, die den Athem an sich hielten, um den in solcher Ausführung wohl noch nie erlebten Genuß voll und ganz in sich aufzunehmen. Und so blieb es vom ersten bis zum letzten Stücke. Zum Vortrage gelangten außer dem genannten: 16. Jahrh. Motette von Gallus, „Siehe wie dahinstirbt der Gerechte“ — 17. Jahrh. Choral von Praetorius, „Es ist ein' Ros' entsprungen“ — Altschottische Kirchenmelodie, „Das Leben welkt wie Gras“ — 18. Jahrh. Jubilate v. Moore, „Horch, die Abendglocken klingen“ — 19. Jahrh. Miserere von Halfdan Kjerulf (Schwede, † 1868,) achtstimmige Motette „Gnädig und barmherzig ist der Herr“ von Eduard Grell. Makellose Reinheit der Intonation, männliche Fülle und Kraft am rechten Orte, ein unnachahmliches Wachsen und Abnehmen der Stimmen, Gelassenheit und dennoch überall die Wärme des Vortrages und eine ätherische Verwendung des Pianissimo, wobei von den Kopfstimmen der Tenore bis zu den Contratönen des Basses der volle Umfang von 3 Oktaven umspannt wurde, mit der Andeutung dieser Vorzüge möchten wir das Wesen der genossenen Kunstfreude noch weiter charaktesirt haben. . . Die Akustik des mäßig großen Kirchenraumes u. die Weihe dieses Raumes selbst kamen dem ergreifenden Eindrucke ungemein zu statten. Am Schlusse jeder Nummer durchlief die Reihen des Auditoriums jene unwillkürliche flüsternde Bewegung tiefinnigster Befriedigung, welche die rauschendsten Beifallsbezeigungen reichlich aufwiegt. Die von Dreien der Herren (Siebert, Schmock, Opitz) vorgetragenen Oratorienarien von Haendel und Mendelssohn, sowie die beiden von Herrn Zander mit aller Tüchtigkeit gespielten Orgelstücke (darunter Toccata von Bach] brachten erwünschte Abwechslung und bewiesen gründliche Schule u. Begabung. Der entschiedene Schwerpunkt des Ganzen blieb jedoch auf den mehrstimmigen Gesängen beruhen. Das erste Erscheinen der Künstler in Straßburg war diesmal ein fast plötzliches, spät geplantes und halb improvisirtes, hatte aber einen Erfolg, der für die Zukunft den sichersten Grundstein legte. Bemerkt zu werden verdient, daß sehr viele Altstraßburger Damen u. Herren in dem Konzerte anwesend waren

In Wehr und Waffen.

Das „tolle Jahr“ 1848 schwebt jetzt freilich nur noch dunkel in meiner Erinnerung aber einzelne seiner sogenannten „Errungenschaften“ gehören zu den prächtigsten Reminiscenzen meiner Jugend. Dazu zählt vor allen Dingen die klassische „Bürgerwehr.“ Ich fühle noch heute den Stoz, mit welchem ich meinem Vater nachblickte, wenn er Sonntags Nachmittags im grünen Waffenrock und weißen Unaussprechlichen das harmlose Mordgewehr zur Hand nahm und würdevoll zum alten Kasernenhof wanderte, um dort sich militärisch drillen zu lassen. Wahrhaft imposant war die Bürgerwehr, wenn sie bei feierlichen Gelegenheiten Parade abhielt. Ihr Oberst — im bürgerlichen Leben ein Arzt — trug einen gewaltigen Federhut und massige goldene Epauletten. Sein Schlachtschwert übertraf an Größe um ein Bedeutendes den historischen Degen Friedrichs des Großen, den man in Sanssouci den Besuchern zeigte. Aber der Oberst war unbeschadet seiner sonstigen musterhaften Eigenschaften ein sehr mittelmäßiger Feldherr. Er hatte nicht einmal die militärischen Kommandos ordentlich im Kopf und es gereichte mir — ich hatte schon als Junge Anlage zur Bosheit — stets zum größten Gaudium, wenn ich bei den erwähnten militärischen Schauspielen die Bemerkung machte, daß der Herr Oberst den Helden nicht ohne Souffler zu spielen vermöchte. Dieser Souffler war sein Adjutant — als gewöhnlicher Mensch einer simpler Drechslermeister und dieser Adjutant hatte früher in der regulären Armee den hohen Rang eines Korporals bekleidet, der bekanntlich mit dem Rang eines Generals die Endsilbe „ral“ gemein hat. Als ehemaliger Korporal hatte er den „Dienst“ bis zum Tz inne und war in dieser Beziehung seinem Vorgesetzten „in der Richtigkeit über.“ Dieser hatte dafür die „Feurigkeit“ los. Wenn der Adjutant leise flüsterte: „Schulterts Gewehr!“ so wiederholte der Oberst das Kommando mit einer Stimme, die den alten Stentor, dessen Ruf so laut tönte als der 50 anderer Männer, grün und gelb vor Mißgunst hätte werden lassen können und die riesige Schaar in grünen Waffenröcken und weißen Unaussprechlichen schulterte das Gewehr mit einer solchen Präzision, daß kaum die Hälfte damit um lumpige 5 Minuten zu spät fertig wurde.

An diese prächtige Bürgerwehr wurde ich erinnert, als mir kürzlich eine Mittheilung aus dem im Jahre 1704 erschienenen Edikt über die „Einrichtung der enrollirten Miliz“ für die brandenburgischen Städte zu Gesicht kam. Einzelne Bestimmungen in diesem Wehrgesetz sind zu drollig, als daß sie nicht auch weitere Kreise interessiren sollten und ich will nachstehend einige Auszüge aus ihnen mittheilen. Zunächst jedoch muß ich den Zweck der „enrollirten Miliz“ kurz angeben. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts kannte man noch keine Ersatz- und Depottruppen. Wenn die Armee ihre Standquartiere verließ, um gegen den Feind zu ziehen, so waren die Städte völlig schutzlos, ja, ohne genügende Vorkehrungen zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung. Garnisontruppen existirten nur in den Festungen. Diesem Uebelstande sollte die Einrichtung der Bürgerwehr abhelfen; ihre Organisation lieferte jedoch den Beweis, daß sie gegen eine geschulte Truppe schwerlich irgend etwas hätte ausrichten können.

Jeder Bürger, der im Stande war, Waffen zu tragen, mußte sich bei der Bürgermeisterei einzeichnen lassen. Die Eingeborenen, die man enrollirte Mannschaft nannte, wurden von einem Offizier und einigen Unteroffizieren, gewöhnlich Halbinvaliden, im Sommer 2 Stunden, im Winter 1 Stunde im Exerzieren unterrichtet. Das Edikt unterscheidet gewöhnliche u. ungewöhnliche Mannschaft. Unter dem gewöhnlichen Mann wird ein nüchterner Mensch verstanden, der seinen Dienst pflichtgetreu erfüllte und keine Excesse verübte. Bei der enrollirten Miliz scheint aber die ungewöhnliche Mannschaft in der Mehrzahl gewesen zu sein. Das Fluchen war dem Bürgerwehrmann nicht gestattet. Sobald Jemand auf dem Exerzierplatz oder auf der Wache sakramentirte, bei Verpfändung seiner Seele oder bei Teufelholen sich vermisset und fluchet oder gar christliche Lieder verspottet, hat er außer einer ernstlichen Strafe noch eine Geldstrafe von 6—8 Groschen zu erleiden. Merkwürdig gelinde wurden Insubordinationen geahndet. Wenn ein Mann einen Offizier bespöttelte oder beschimpfte, selbst ihn thätlich angriff, so war die Strafe je nach Umständen 6 bis 8 Groschen. Bei Ausführung der Exerzitien durfte nicht laut gesprochen werden; wer aber nicht auf das Kommando achtet oder „tumultuiret“, dem soll Arrest angesagt sein, welchem Jeder pariren soll. Anderes steht die Sache, wenn der bedienstete Bürger gegen den Offizier grob wird, d. h. wenn er mit dem Gewehr stößt, den Offizier mit demselben verwundet oder den Vorgesetzten mit der Faust schlägt; dann wird der Bürgermeister als Obergeneral angerufen und dem steht das Recht zur Seite, den Verächter militärischer Subordination mit einer harten Geldstrafe zu belegen. Bei den Uebungen durften die Gewehre nicht geladen sein, doch wurde der dieser Vorschrift Zuwiderhandelnde nur dann bestraft, wenn das geladene Gewehr losging. Dann wurde ein Exempel statuirt und 6 Groschen Strafe waren dem Uebelthäter gewiß. Während des Jahrmarktes hatte die Bürgerwehr die Wachen zu beziehen. Auf Jahrmärkten pflegt man sich noch heute mit der Stillung des Durstes eingehend zu beschäftigen. Das war früher nicht anders, wohl aber noch ärger, und das Edikt, welches seine Pappenheimer kennt, untersagt ausdrücklich „Würffeln, Kartenspiel, sowie das übermäßige Trinken“ auf den Wachen; im Uebertretungsfalle sollen 4 Groschen entrichtet werden. Ein spielender Offizier muß das Doppelte bezahlen. Wer ohne Vorwissen des Offiziers aus dem Gliede trat und fortging, hatte 1 Groschen zu blechen. Zu dem Dienste der Bürgerwehr gehörte u. A. auch nächtliches Patrouilliren durch die Straßen der Stadt, wobei vornehmlich die Handwerkskrüge, in denen Bier und Wein verzapft wurde, visitirt werden mußten. Diese Kommandos hatten die spezielle Ordre keinen Handwerksgesellen länger als bis zehn Uhr „sauffen zu lassen.“ In Privathäuser sollen die Patrouillen nicht eindringen, es sei denn; „es wäre der Exceß so groß oder sonst Mord und Todschlag vorgegangen.“ Schlafende Schildwachen haben 4, sitzende 2 Groschen zu entrichten. Nun kam es aber häufig vor, daß ein der Strafe verfallener Bürgerwehrmann nicht in der Lage war, die vorgeschriebenen Groschen bezahlen zu können. Für solche Fälle hatte der Kapitän das Recht, das Tragen von 4—6 Flinten auf etliche Stunden vorzuschreiben. Solle indeß bei der Wachmannschaft eine Meuterei oder „andere böse Konsequenz“ zu besorgen sein, so war der Kapitän verbunden, mit dem Bürgermeister zu conferiren und die Frevler sofort beim Kopf und in Arrest zu nehmen. Es liegt auf der Hand, daß diese „enrollirte Miliz“ kaum im Stande war, den vorgeschriebenen Garnisondienst zu verrichten und man hat an maßgebender Stelle allmählig eingesehen, daß das ganze Institut ein durchaus verfehltes war. Seit dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms I. hört man deßhalb nichts weiter von der Existenz dieser Stadttruppen. Sie sind eingegangen wie auch die Bürgerwehr neueren Datums, die „Errungenschaft“ von 1848, sich ja auch bereits zu der von 1705 gelegt hat. Der Oberst mit der starken Stimme und der schwachen Taktik ruht mit seinem Adjutanten unterm grünen Rasen und ich weiß nicht, ob man ihm auch, wie jenem oldenburgischen Bauernsohne, den vor Schreck darüber, daß er Soldat werden mußte, der Schlag rührte, die Grabschrift gesetzt hat:

„Ruhe sanft in kühler Erde,
Frei von Militärbeschwerde!“

Egyptische Zustände.

Alexandria, Anf. Sept.

Wenn nur dem „Moniteur Egyptien“, obwohl er das offizielle Regierungsblatt ist, zu trauen wäre, so hätten wir schon wieder einen recht erfreulichen finanziellen Forschritt zu verzeichnen. Das Finanzministerium soll nämlich eine Menge Bons (man spricht von einer halben oder gar einer ganzen Million Pfund Sterling) der unificirten Schuld für eigene Rechnung aufgekauft haben, was einer Amortisation gleichkäme. Der Gedanke war so übel nicht u. beweist auf's Neue, daß es der Regierung mit dem Schuldenbezahlen Ernst ist; nur hat der „Moniteur“ schon manchmal im Laufe der letzten Jahre, und in der Regel immer kurz vor dem Termin der Couponzahlungen, günstige finanzielle Sensationsnachrichten gebracht, die sich später als eitel Wind erwiesen, oder doch dergestalt modifizirt wurden, daß so gut wie nichts von Bedeutung übrig blieb. Im vorliegenden Fall ist es aber unsere Pflicht, als unparteiischer Beobachter und Berichterstatter, gerade dem Finanzminister und seinem Chef, dem Prinzen Hussein, Anerkennung zu zollen für die Rührigkeit und Unermüdlichkeit, mit welchen die Geschäfte jenes Ressorts versehen werden, und auch da kann man wieder mit Bedauern sagen: hätte man vor 10 Jahren so gewirthschaftet, es wäre nie dahin gekommen, wo man leider jetzt steht, und wo noch immer keine genügende Garantie vorhanden ist, daß eine wirkliche und radikale Besserung eintreten wird. Möglich dürfte es allerdings sein, aber es ist noch viel, gewaltig viel Schutt und Unrath wegzuräumen, um den Staatskarren wieder in das richtige und ebene Geleise zu bringen, und unter den dazu bestellten Arbeitern sind noch immer viele, die an der einen Seite die Hemmnisse fort- und an der andern wieder hinschaffen.

Wie sein Mutterstaat, die Türkei, in politischer, so gleicht Egypten in finanzieller Hinsicht einem kranken Manne, und es ist nur zu wünschen, daß sich dieses auch so gut und kräftig erhole, wie jene. Die Krankheit dauert schon seit einer Reihe von Jahren (denn bereits unter Said Pascha, dem Vorgänger des jetzigen Khedive, wurde der Grund zu der schlechten Finanzwirthschaft gelegt); aber man beachtete Anfangs die drohenden Symptome nicht, und wer sie sah und erkannte, hielt an sich und sagte nichts, weil er dabei seine Rechnung fand. Aehnliches hat man ja zu allen Zeiten und bei allen Völkern gesehen; man denke nur, um ein drastisches Beispiel anzuführen, an Ludwig XV. und an seine Generalpächter und an ihre zum fliegenden Wort gewordene Losung: „Après nous le déluge“. Freilich kostete es auch der zerrütteten Monarchie Thron und Kopf, und eine welterschütternde Revolution brach los, die streng genommen, noch heut in Frankreich nachzittert, und doch hat es auch da nie an Aerzten gefehlt, welche die „große Krankheit“ zu kuriren bemüht waren und schließlich, obwohl nur theilweise, auch wirklich kurirten. Wenn wir nun auch Egypten eine solche Prognose nicht stellen dürfen, so lassen sich doch unläugbar manche Parallelen ziehen. Das größte Glück bei dem großen Unglück des Pharaonen-Landes ist seine außerordentliche Productionsfähigkeit, die es in die erste Reihe aller Agricultur-Saaten stellt, und die auch die alleinige solide Garantie einer bessern Zukunft bietet. Dabei ist an sogenannte Ueberproduktion, wie in anderen Ländern, vorderhand noch gar nicht zu denken; es liegen in Egypten noch unermeßliche Landesstrecken, namentlich in Mittel- und mehr noch in Ober-Egypten, so gut wie brach, und es bedarf nur einer geschickten Hand, um dieselben produktionsfähig zu machen. Zu der geschickten Hand gehören allerdings auch bedeutende Capitalien; aber auch diese würden sich, zunächst englischerseits, schon finden, wenn nur erst die sonstige Zukunft des Landes mehr gesichert erschiene. Unter den augenblicklichen Verhältnissen ist deßhalb noch nicht daran zu denken, vollends nicht, so lange der unselige Krieg nicht beendet ist, unter welchem, wie schon mehrfach erwähnt, Egypten stark und direkt zu leiden hat. Denn durch eine neue Rekruten-Aushebung, wie sie kürzlich geschehen ist und jetzt wieder bevorstehen soll, werden dem Landbau die besten Kräfte entzogen, zumal bei den mangelhaften Bestimmungen über die Dauer der Dienstzeit, die noch dazu in den verschiedenen Provinzen verschieden interpretirt werden, jeder, der einmal Soldat geworden ist, es auch bleibt, obwohl das Volk an sich, als ein ackerbautreibendes, nichts weniger als kriegerisch gesinnt ist.

Das eine Gute hat aber der böse Krieg schon jetzt für Egypten gehabt: daß er nämlich ein Nationalgefühl wachrief, von welchem man nach Mehemed Ali's Tode kaum noch eine Ah-

nung gehabt, und auch unter diesem großen Manne, der rücksichtslos vorging und alles seinen ehrgeizigen Plänen, vielfach freilich zum Segen des Landes, opferte, kam jenes Gefühl nicht zum völligen Durchbruch. So lange das Glück seinen Waffen treu blieb, war er bei seinen Truppen populär; als es ihm später untreu wurde und der alte Löwe dem Drängen der europäischen Koalition unterlag, war es auch um seine Popularität in der Armee geschehen, u. die übrige Bevölkerung hatte kein Verständniß für seine Pläne, die doch unbestreitbar darauf hinausgingen, Egypten groß und gefürchtet zu machen. Wäre sein Sohn Ibrahim, der syrische Held und Vater des jetzigen Khedive, nach kaum halbjähriger Regierung, und noch dazu in der Vollkraft seiner Entwürfe und seines Schaffens, nicht so jäh gestorben, er hätte das väterliche Werk gewiß ruhmvoll weitergeführt, das unter seinem elenden Nachfolger Abbas fast gänzlich wieder zu Grunde ging.

Die Regierung des jetzigen Khedive war auch nicht sonderlich geeignet, das Nationalgefühl wach zu rufen und zu fördern; das Volk wurde, wie in allen Ländern des Orients, nur als Schaf betrachtet, das geschoren ward und immer wieder geschoren, und zahlen mußte und immer wieder zahlen. Und selbst der Glanzmoment der jetzigen Regierung, die Eröffnung des Suez-Kanals, ließ im Volke keinen andern Eindruck zurück als den unsäglicher Lasten und Frohnen und mit Blut und Thränen erkaufter Opfer. Der Fluch des Landes begleitete später den endlich gestürzten Finanzminister, den berüchtigten Muffetisch, ins Exil und bis an seinen gewaltsamen Tod. Als darauf die ganze Finanzmisére, weil sie nicht länger zu vertuschen war, an den Tag trat, war die stumme Erbitterung des leidenden Volkes nur noch größer geworden; denn jedes Kind konnte nun lernen und einsehen an welchen Abgrund das reiche Land durch gewissenlose Vergeudung der Staatseinkünfte gesühnt war. In einem europäischen Lande wäre damals die Revolution fertig gewesen; im Orient, wo es nur Palast- und Serail-Revolutionen giebt, kennt man dergleichen nicht, mit alleiniger Ausnahme der damaligen Softa-Revolutionen, die dafür aber auch als Unicum in der Geschichte des Orients dastehen.

So war es denn für Egypten erst dem ausgebrochenen Kriege vorbehalten, den Regenten seinem Volk wieder zu nähern, die Fehler und Mißgriffe der Vergangenheit, wenn auch nicht zu tilgen, so doch in einem milderen Licht erscheinen zu lassen und zugleich das Bewußtsein der eigenen Nationalität ins Leben zu rufen. Anfangs freilich nur durch das in den höheren Klassen der Bevölkerung vorherrschende türkische Element, das bis dahin keineswegs sehr beliebt gewesen, aber nur allzusehr sich weiter fortpflanzte und nicht in den Städten allein, sondern auch in den kleineren Ortschaften und Dörfern. Wohl thut dabei der Fanatismus das Seinige, aber sehr viel ist doch auf Rechnung der europäischen Sympathien zu setzen, die sich so allgemein zu Gunsten der Türkei aussprachen, obgleich diese Sympathien wiederum hauptsächlich nur in der Antipathie gegen Rußland ihren Grund halten. Man unterschied aber nicht so genau, sondern hielt sich einfach an das Faktum, und fand darin ganz logisch eine Bestätigung für die gerechte Sache der Osmanen. Wie manchen alten Scheich haben wir damals, sowohl hier in Alexandria als auch in Kairo, gehört, der, so bald die Rede auf den Krieg kam, entrüstet ausrief: „Was will denn eigentlich der Sultan des Eislandes (wie man im Volke stets den Zaren nennt), daß er mit seinen Soldaten und Kanonen uns den Krieg erklärt? Die Christen sind bei uns ja viel besser daran als in seinem eigenen Reiche, und das schöne Stambul wird er doch nicht bekommen, so lange noch ein einziger Türke am Leben ist. Allah wird mit uns sein, denn der Prophet hat gesagt: „Wenn eure Sache eine gerechte ist, so baut nur auf Allah, er wird euch schützen." Der gute Scheich hatte so unrecht nicht, wenigstens von seinem Standpunkt aus, den wir hiesigen Europäer übrigens fast insgesammt theilen.

Sehr peinlich wird deshalb die mohamedanische Bevölkerung Egyptens, und wir mit derselben, durch die russenfreundlichen Kundgebungen der Berliner offiziösen Presse berührt. Dies ist um so peinlicher, als man in Egypten gerade in den letzten Jahren, d. h. nach dem deutsch-französischen Kriege, so große Stücke auf Deutschland hielt und sich längst daran gewöhnt hatte, Deutschland nicht allein als die mächtigste, sondern auch als die nobelste Nation zu betrachten, welcher Gesinnung freilich ein gewaltiger Respekt als Hauptgrundlage diente. Hatte doch der Khedive, dem die hohe militärische Bedeutung Deutschlands nach seinen glänzenden Siegen und so großen politischen Erfolgen überaus imponirte, seinen zweitältesten Sohn, den Prinzen Hassan, zu seiner weiteren Ausbildung nach Berlin geschickt — denselben Prinzen, der im jetzigen Kriege schon zweimal sich sehr rühmlich ausgezeichnet hat. Es erscheint ferner in Berlin kein militärisches Handbuch, das nicht sofort in Kairo ins Französische oder Arabische übersetzt würde, und der Felddienst ist gleichfalls schon vielfach nach preußischem Muster eingerichtet. Alles dieses beweist doch gewiß zur Genüge die große Sympathie des Khedive und seiner Regierung für Deutschland, und erklärt zugleich hinlänglich die Mißstimmung der gesammten Bevölkerung, sowohl von Alexandria als von Kairo, über die Haltung gewisser Berliner Blätter, die sich nicht allein sehr parteiisch auf Seite Rußlands stellen, sondern dies auf Kosten der Türkei thun, der sie nicht die geringste Gerechtigkeit widerfahren lassen. Verzeihung für diese kleine Abschweifung, die vielleicht für deutsche Leser nicht ganz den rechten Ton getroffen hat, aber es erscheint mir als Pflicht, Ihnen die hiesige Stimmung wahrheitsgetreu zu schildern, selbst auf die Gefahr hin, nicht Jedem zu gefallen.

Zur Erhöhung dieser Stimmung tragen noch die jüngsten Nachrichten über die russisch-bulgarischen Gräuel bei, die uns hier, allerdings über Konstantinopel, mit so entsetzlichen, haarsträubenden Einzelheiten zukommen, daß man weit zurückgreifen muß in die Geschichte barbarischer Staaten und deren Kriege um nur einigermaßen etwas Aehnliches zu finden. Und diese Gräuel sind nicht allein jetzt bis zur Evidenz erwiesen, sondern bleiben in ihrer Schilderung noch vielfach hinter der Wirklichkeit zurück.

Kreuz und Halbmond! Jenes das Symbol der Versöhnung und Milde, und dieser das Wahrzeichen des Fanatismus und der Verfolgung, wie uns Kindern schon in der Schule gelehrt wurde, und wie wir dann mechanisch nachplapperten! Man geräth in ein eigenthümliches und zugleich trostloses Dilemma, wenn man diesem Gedanken weiter nachhängt und namentlich vom christlichen Standpunkt aus das schöne Ideal mit der grausenhaften Wirklichkeit vergleicht. (A. A. Z.)

Bekanntmachung.

Auf Grund eines von der Königl. Regierung zu Marienwerder genehmigten Reglements wird in dem städtischen Krankenhause eine Station zur Ausbildung von Krankenpflegerinnen eingerichtet.

Personen weiblichen Geschlechts im Lebensalter von 20—40 Jahren, welche des Lesens und Schreibens kundig und bereit sind, sich einer viermonatlichen Ausbildung im Krankenhause zu unterziehen, werden aufgefordert, sich bei dem dirigirenden Arzte der Anstalt Dr. Lehmann behufs Prüfung ihres Gesundheitszustandes zu melden. Bei der Meldung sind vorzulegen:

a. Der Geburtsschein.
b. Die schriftliche Genehmigung des Vaters resp. Vormundes oder Ehemannes.
c. Ein Führungsattest der Ortsbehörde.
d. Ein Impf- und Revaccinationszeugniß.

Ueber die definitive Aufnahme entscheidet die Krankenhausdeputation, da gleichzeitig vorläufig nur 2 Pflegerinnen ausgebildet werden können.

Nach Ablauf der Ausbildungszeit haben die Pflegerinnen vor dem Kgl. Kreisphysikus und dem Anstaltsarzte eine Prüfung abzulegen, auf Grund deren ein Befähigungszeugniß ausgestellt wird.

Das Befähigungszeugniß giebt den geprüften Krankenpflegerinnen das Recht in den Wohnungen Erkrankter berufsmäßig als Krankenpflegerinnen zu fungiren und für diese Dienstleistungen ein Honorar nach einem später zu veröffentlichenden Tarife zu fordern.

Für die Ausbildung sind an Gebühren zu entrichten:

1. Für das Aufnahmeattest an den Anstaltsarzt . . . . 3 Mk.
2. Für die Prüfung je . 5 Mk.

Thorn, den 18. Septbr. 1877

Der Magistrat.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.